

Bezugspreis
Die Halle monatlich bei zweimaliger
Zahlung 1.10 Mark, vierteljährlich
3.30 Mark, durch die Post 3.35 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im anti-
ken Zeitungs-Verzeichnis unter
Sonder-Zählung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Sonder-Zählung“ gestattet.
Genuss der Schiedsrichterei Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1153,
Postfach-Nr. Leipzig Nr. 4699.

Morgen-Ausgabe.

Sonder-Zählung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Rayzeigen
werden die Geschäftsstellen
und deren Raum mit 20 Vg. berech-
net und in unfernen Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Geschäften an-
genommen. Reklamen die Seite 1 Vg.
Schluss der Anzeigen-Annahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Rückstellungen
von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schiedsrichterei und Anzeigen-Abteilung
Stelle: Halle, Dr. Braunsstraße 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 287.

Halle, Freitag, den 22. Juni

1917.

Die Kämpfe auf der Hochfläche der 7 Gemeinden.

16 Offiziere und 650 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre erbeutet.

Die Nöte der französischen Handelsflotte.

Nach französischen Pressemitteilungen sollen die durch den Krieg verursachten Frachtraumverluste der Handelsflotte Frankreichs durch Verkauf ausländischer Schiffe wieder wett gemacht worden sein. Diese Mitteilung kann nicht ohne Kritik hingenommen werden. Die Nachricht sagt nichts über den Zeitpunkt, bis zu dem die Erzielung gelungen ist. Seit dem ersten Februar dieses Jahres dürfte die Ausfüllung der Lücken nicht mehr so glatt von statten gegangen sein. Denn einmal sind erheblich mehr und vielfach wesentlich größere Schiffe verlost worden als im früheren Verlauf des Krieges und ferner haben inzwischen fast alle neutralen Regierungen den Verkauf von Schiffen an das Ausland verboten. Es könnte sich also nur um einen Schiffsankauf bei den Verbündeten, insbesondere den Vereinigten Staaten, handeln. Wir glauben aber nicht, daß größere Schiffsraum von Nordamerika in französisches Eigentum übergegangen ist, da die Vereinigten Staaten selbst jede Tonne gebrauchten und ihre Schiffe bestenfalls zu Verbräuchen zur Verfügung stellen, nicht aber verkaufen. Gegen einen Verkauf würden sich aus triftigen Gründen sowohl die amerikanischen Reeder wie die Regierung der Vereinigten Staaten wehren. England kann unter den obwaltenden Umständen selbstverständlich nichts abgeben.

Selbst jedoch den Fall angenommen, es wäre Frankreich gelungen, bis heute die verlorene Tonnage aufzuholen, so würden damit die Frachtraumnöte noch keineswegs überwunden sein. Und zwar aus folgenden Gründen: Der Bestand der französischen Handelsflotte vor Beginn des Krieges umfasste etwa 1 1/2 Millionen Nettoregister-tonnen, wovon 500 000 Tonnenn Segelstraßraum war, also hauptsächlich dem Küstenverkehr dienlich. Für den eigentlichen Seeverkehr blieben 1 Million Dampfer-tonnen. Vielleicht etwas mehr aber keineswegs wesentlich. Die Dampfer-tonnage war jedoch trotz aller Regierungsunterstützungen (für 1913 und 32 Millionen Franken Unterstützung für die französische Handelsflotte) teilweise geradezu unbrauchbar. Man muß nur einmal die früheren französischen Kammerdebatten über diese heftige Angelegenheit lesen. Aber selbst wenn der ganze Dampferstraßraum bei Beginn des Krieges modernen Seeverkehrs-Anforderungen entprochen hätte und auch der Kriegsverlust durch brauchbare Schiffe ersetzt worden wäre, so würde doch der Gesamtfrachtraum der Handelsflotte Frankreichs den Einfuhrerfordernissen bei weitem nicht genügen, zumal die Erfordernisse, was den Seeverkehr angeht, im Kriege viel größer sind, als im Frieden. Französische Blätter heilen jetzt, daß sich der Frachtraumbedarf verdoppelt hat.

Solange England genügend Frachtraum zur Verfügung stellen konnte, war die Einbindung Frankreichs mit Kriegsmaterialien und Lebensmitteln zwar knapp, aber doch nicht unbedeutend kritisch. Seit Februar dieses Jahres hat die Lage aber sehr wesentlich geändert. Das bemerken deutlich die erregten Kammerdebatten über den U-Boot-Krieg. Frankreichs Handelsflotte würde mehr und mehr auf sich selbst angewiesen. Es ist ausgeschlossen, daß sie bei noch längerer Dauer des Krieges, etwa über den Winter 1917/18 hinaus, die Versorgung des Landes noch erbringen kann. Es hinaus, die Versorgung des Landes noch erbringen kann. Sobald es kalt wird, dürfte sich insbesondere die Kohlenkrise wieder verschärfen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten, die ja nach allen Seiten helfen und ihre eigene Versorgung in Ordnung halten sollen, die schweren Nöte durchgreifend mildern können.

Frankreichs Kriegsziele.

c. B. Köln, 20. Juni.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Die sozialdemokratische „Berliner Tagwacht“ berichtet über die jüngste Geheimhaltung in der französischen Kammer, die bekanntlich unter anderem auch die Erörterung der französischen Kriegsziele und die Forderung der russischen Regierung, diese für alle Verbandsmächte einer Überprüfung zu unterziehen, vom Gegenstande hatte. Nicht hat in dieser Geheimhaltung folgendes mitgeteilt: In einer Note, die Doumergue, der Kolonialminister im Kabinett Briand, im Januar dieses Jahres nach Petersburg gebracht hat, nachdem sie vorher zur Kenntnis der englischen Regierung gebracht worden war, seien die Kriegsziele der russischen Regierung mitgeteilt worden. Auf Grund dieser Note sei dann im Februar d. J. ein geheimes Abkommen zwischen der russischen und der französischen Regierung abgeschlossen worden, in dem Frankreich folgende Zusicherungen erteilt wurden:

1. Frankreich erhält Elsaß-Lothringen zurück mit den Grenzen von 1790.
2. Frankreich erhält das Saargebiet.
3. Bezüglich der Rheinprovinz erhält Frankreich eine Art von Vorzugsrecht, wonach es über diejenigen Teile der Provinz, die es braucht, verfügen kann. Aus dem Reste der Provinz aber soll in irgendeiner Form ein Vorkaufsrecht gebildet werden.
4. Frankreich erhält Syrien.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 21. Juni. (Amtlich wird verlautbart:

Oeklicher Kriegsausflug.

In einzelnen Abschnitten der galizisch-wolynischen Front hat die feindliche Wirksamkeit bei Mitwirkung schwerer Artillerie sichtbar zugenommen. Auch die Flugtätigkeit war hier lebhafter.

Italienischer Kriegsausflug.

Auf der Hochfläche der sieben Gemeinden verlief der gestrige Tag ruhig. Die Kämpfe in diesem Gebiete brachten uns seit dem 10. Juni 16 Offiziere, 650 Mann und sieben Maschinengewehre ein. Im Colibron-Gebiete erfolgreiche Handgranatentämpfe. Sturmabteilungen haben am Bolselbe der Lagajoz Stellung die Bewegung eines Sprengrichters durch den Feind verhindert.

Auf der Karst-Hochfläche wurden kleinere feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Südbölicher Kriegsausflug.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 21. Juni abends. (Amtlich.)

Im Westen vormittags südwestlich von Lang bei Baurillon und südlich von Nauroy lebhaftes Gefechts-tätigkeit. Sonst nichts Besonderes.

Letzte Depeschen.

Die deutschfeindlichen Ausschreitungen in Genf.

WTB. Berlin, 21. Juni. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einem hier eingetroffenen amtlichen Bericht über die Ausschreitungen in Genf demonstrierte dort eine auf mehrere tausend Personen geschätzte Menge zunächst vor dem Hotel „Baurillon“ mit deutschfeindlichen Rufen und zog alsdann vor das kaiserliche Generalkonsulat, wo sie 3/4 Stunden saßen. Mehrere Fensterheben des Konsulatsgebäudes wurden durch Steinwürfe zerrüttet. Das Wappenschild wurde herabgerissen, aber von Polizisten dem Täter wieder abgenommen. Verleerer wurde verhaftet.

Der kaiserliche Vertreter in Bern brachte auf die ihm aus Genf gemachte Meldung über die Ausschreitungen den Besatz sofort auf dem politischen Departement zur Sprache. Ein amtlicher Bericht lag demals dort noch nicht vor. In der Annahme, daß der Vorfall sich der Meldung entsprechend zugestrichelt hat, sprach das politische Departement sein Bedauern aus. Weitere Schritte sind vorzusehen.

WTB. Genf, 21. Juni. (Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur.) Das deutsche, das österreichisch-ungarische und das türkische Konsulat sind heute nacht von der Polizei bewacht worden. Am Mittwoch haben keine Kundgebungen stattgefunden.

Die Hebung der Stimmung an der französischen Front unbedingt notwendig.

WTB. Bern, 20. Juni. Die französische Presse, die bereits verschiedentlich auf die Unlust unter den französischen Truppen hingewiesen hat, erklärt heute einstimmig, daß die Hebung der Stimmung an der Front unbedingt notwendig sei. Die Freilassung der alten Jahressklaffen würde sehr viel dazu beitragen, um die Stimmung im Innern und an der Front zu heben.

„Actioire“ erklärt, daß die Engländer, die augenblicklich ein Viertel der Front in Frankreich innehaben, von der französischen Regierung wohl aufgegeben worden sind oder es noch werden, ein Drittel der Front zu übernehmen, wie es recht und billig wäre. Amerika würde gleichfalls einen Teil der französischen Truppen abstellen, was eine ungeheure Erleichterung für alle Franzosen bedeuten würde. Die französischen Truppen hätten dann in einigen Monaten nur noch die Hälfte der Front inne.

Die „Bataille Socialiste“ hofft, daß die diesbezüglichen Verhandlungen mit England doch zum Abschluß kommen.

Compère Morel schreibt in der „Humanité“: Die Entente hat keinen Grund, ein schnelles Ende des Konflikts zu erhoffen. Die Hauptfrage ist daher, zu verhindern, daß Müdigkeit und Entmutigung die Landesverteidigung schwächen.

Ein Entente-Sozialisten-Kongress in London!

WTB. London, 20. Juni. (Neuer-Meldung.) Hendersons Besuch in England wird voraussichtlich dazu dienen, daß ein internationaler Kongress von Arbeitern und Sozialisten der verbündeten Länder nach London einberufen wird.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Scheidemann über Elsaß-Lothringen.

c. B. Stockholm, 18. Juni.

Auf wiederholtes dringendes Ersuchen russischer Journalisten hat Scheidemann folgende Antworten gegeben, aus denen sich ohne weiteres die Fragestellung ergibt:

„In Elsaß-Lothringen hat meines Wissens bisher kein Mensch ein Plebiszit verlangt. Alle Vertreter des Elsaß-Lothringischen Volkes, die bekanntlich auf Grund des allge-meinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählt sind, haben wiederholt bis in die allerneueste Zeit hinein erklärt, daß sie nicht daran denken, sich von Deutschland trennen zu wollen. Sie verlangen lediglich volle Gleichstellung Elsaß-Lothringens als selbständigen Bundesstaat mit allen übrigen deutschen Bundesstaaten. Das ist eine Forderung, die sich durchaus deckt mit derjenigen, die die Sozialisten Frankreichs und Deutschlands bis zum Ausbruch des Krieges in vollkommener Uebereinstimmung aufgestellt haben. Außerhalb Deutschlands wird bei Erörterungen über Elsaß-Lothringen fast immer vergessen, daß es sich um ein Land handelt, das bis auf etwa 10 Prozent französisch ist und in dem nur etwa 11,5 Prozent der Gesamtbevölkerung überhaupt französisch verkehren. Elsaß-Lothringen wurde im 17. Jahrhundert gewaltsam durch Frankreich von Deutsch-land losgerissen, 1870 von Deutschland zurückgenommen. Deshalb ist es absolut unverständlich, daß auch die französischen Sozialisten sich in der Elsaß-Lothringischen Frage so vollkom-men feldherrlich erklären mit den nationalitätlichen Kreisen Frankreichs.“

Die Frage, warum die Mehrheit der Deutschen Sozialdemokratie gegen ein Plebiszit sei, zeigt auch, wie wenig man im Auslande die Stimmung des deutschen Volkes gerade in bezug auf Elsaß-Lothringen kennt. Es ist mir nicht bekannt, — so führt Scheidemann fort —, daß irgend welche Unterschiede in der Beurteilung dieser Frage bestehen zwischen den verschiedenen Gruppen des deutschen Sozialismus. Ich glaube, daß in der Elsaß-Lothringischen Frage alle Deutschen eines Sinnes sind.

Gegenüber der in den Ententeländern verbreiteten An-schauung, daß die deutsche Regierung, verfolgt auf einflu-reiche Kreise imperialistische Tendenzen, gestützt auf Scheidemann:

„Deutschland hat während 44 Jahren Frieden gehalten. Ich will nicht die Kriege alle aufzählen, die in dieser Zeit von den uns jetzt feindlich gegenüberstehenden geführt worden sind und die einen wirklich aggressiv-imperialistischen Charakter tragen. Es ist richtig, daß es bei uns auch einflu-reiche Kreise gibt, die imperialistische Kriegsziele aufgestellt haben. Tatsache ist aber auch, daß diese Kreise in Deutsch-land nicht den Einfluß gewinnen konnten, den sie in Eng-land und Frankreich immer noch haben. Das deutsche Volk führt den letzten Krieg lediglich zu seiner Verteidigung ge-genüber den aggressiv-imperialistischen Kriegszielen, die von feindlichen Regierungen wiederholt und noch bis in die letzte Zeit verhandelt worden sind.“

Es will mir übrigens scheinen, daß das deutsche Volk auf seine Regierung herab einen erheblichen größeren Einfluß ausüben vermag, als das in den sogenannten demokratischen Staaten der Fall ist. Das geht nicht nur aus den Parla-mentsverhandlungen hervor, sondern es wird meines Erachtens auch sehr gut illustriert durch das Verhalten der Regie-rungen in der Pastfrage. Daß die Demokratisierung in Deutschland fortschreitet, ist gewiß. Ich kann übrigens nur wünschen, daß die Demokratisierung auch in England, Frank-reich und Amerika fortschreite, wo die Regierungen stark im Besitz einer kleinen imperialistisch-finanzialistischen Interessen-schicht ist, aus deren Händen die Masse des minder bemittel-ten Volkes ihr Schicksal entgegennehmen muß. In Deutsch-land ist der Einfluß der Demokratie wenigstens stark genug zu verzeichnen, daß diese imperialistisch und nationalitätlich orientierten Kriegspolitiker das Heft in die Hand bekommen. Erst wenn auch jene anderen Länder wirklich demokratisiert sind, das heißt die Massen des Volkes entscheidend sind, wer-den wir hoffen dürfen, einen Zustand dauernder friedlicher Beziehungen zwischen den Völkern zu erreichen.“

Die gestrige französische Morgenpost beurteilt die Ant-wort der deutschen Sozialisten auf dem holländisch-landti-nawischen Fragebogen im allgemeinen sehr abfällig. — „Ni-garo“ schreibt u. a.: Die deutsche Sozialdemokratie stellt uns — „Gaulois“ erklärt, die deutsche Sozialdemokratie wolle sich durch Verwirklichung ihres Programms für ihren Stroh-holmer Mißgeschick rächen. — „Action Francaise“ schreibt, die französischen Sozialdemokraten würden trotz der falschen Däube die Notwendigkeit, auf Stockholm zu verzichten, nicht ein-sehen.

Die französischen Sozialisten und Elsaß-Lothringen.

WTB. Paris, 20. Juni. (Agence Havas.) Der zur Be-antwortung der Stockholmer Frage erkrankte Auswärtiger des Sozialistenpartei wird heute aufgenommen. Ein Mitglied des Unterausschusses zur Prüfung der Friedensfrage erklärte

Am "Welt Journal", wie diese behandelt werden solle. Die Sozialistenpartei macht sich die Freiheit der russischen Sozialisten zu eigen. Die Amerikaner, keine Kriegsentscheidungen, Selbstbestimmungsrecht der Völker. Sie sieht Kriegsfähigkeiten nicht vor, aber eine gerechte materielle Wiederergänzung der Vermittlungen des Krieges und ist der Ansicht, daß diese denjenigen auszuwirken ist, die die Vermittlungen angestrebt haben. Was Elisch-Verträge betrafte, so stimmt die Partei zu, trotz der unvollständigen Ausdehnungen, die ebenfals die Bestimmungen des Rechts und des Willens der angetretenen Gebiete sind, zu ihrer ursprünglichen Nationalität zurückzuführen, um laut der Freiheit und Selbstbestimmung der Völker zu verändern, der Welt ein erhebendes Beispiel zu geben und um endlich den Streit zu schlichten, der immer auf dem Festen Europas geföhrt hat, daß eine Befragung der Elisch-Verträge stattfinden soll.

Für diesen letzten Monat stimmten fünf Abgeordnete, fünf stimmten dagegen, die sechs andere Abwage als die nötige bedingungslos für Elisch-Verträge zu Frankreich und eine Befragung der Bevölkerung nur nach Wiederholung der beiden Votierungen mit dem Unterlassen zurückzuführen wollten. — Wiederholung wurde in Uebereinstimmung mit dem Willen der amerikanischen Senatoren in London erklärt, die politische Frage müsse in Uebereinstimmung mit dem Willen des politischen Volkes gelöst werden im Sinne der Autonomie, oder völlige Unabhängigkeit und des Russischen Willens nach einem unabhängigen autonomen Polen. Im Norden Skandinavien, in den italienischen Gebieten Scherzreden, in Litauen und Ländchen soll die Bevölkerung über ihre Verfassung getragt werden.

Warum nicht über Savonen und Nizza?

Die Affäre Hoffmann-Grimm.

Genf will sich einmischen. — Deutsche in Genf verhaftet. — Anfang einer Schweizer Krise.

a. B. Genf, 21. Juni. Der Genfer Staatsrat hat an den Bundesrat folgendes Telegramm gerichtet: Der Genfer Staatsrat ist beunruhigt über die schweren Tatsachen, die dem Bundesrat Hoffmann zur Last gelegt werden, um die Ehre der Schweiz bloßzustellen. Er macht sich zum Dolmetscher der Gefühle der Genfer Bevölkerung, die er außer dem Ministerrat des Herrn Hoffmann die erforderliche Ermächtigung verlangt.

In Genf hat man jetzt die Schuld an den Abwehrschreitungen auf den Bundesrat Hoffmann abzuwälzen. Dieser hätte hier bei uns lieber den schlichten Einwand dieser Abwehrkräfte verschärft, da sie vom Genfer Staatsrat damit zu bekräftigen versucht werden.

c. B. Genf, 21. Juni. "Altenstadel" erzählt über Kaparanda, daß der schweizerische Gesandte in Petersburg auf Grund der Grimm-Affäre abberufen werde.

c. B. Karlsruhe, 21. Juni. Die "Tribüne de Geneve" sowie andere Genfer Blätter bedauern aufrichtig die Verhältnisse in Genf und geben der Bevölkerung Ausdruck, sie für den ersten diplomatischen Schmeicheleien nach sich ziehen. Bei den Zusammenstößen in Genf wurden einige Deutsche verletzt. Der dem österreichischen Konsulate anzuvertrauten Personen, vor dem beständigen Konsulate acht Personen verhaftet. Sie befinden sich zurzeit im Festgefängnis in Genf in Haft. Ihre Verhaftung wird aufrechterhalten.

Hoffentlich findet die deutsche Regierung eine recht kräftige Sprache gegenüber der positiven Duldung der Russen gegenüber durch die Ortsbehörden.

c. B. Zürich, 21. Juni. Die Genfer Anschuldigungen gegen das deutsche Konsulat und die Herren von Wagnon, die angeblich die Abberufung der weißschweizerischen Konsulatsbeamten herbeiführen, werden als der Anfang einer Schweizer Krise betrachtet. Die Genfer Bundesversammlung möchte nämlich die Erregung über die Verhältnisse und was reißt sich heimlich um die Grenzstädter der Gebirgen.

Grimms Ausweisung.

c. B. Haag, 20. Juni. "Times" melden aus Petersburg: Es wird bekannt, daß Grimm in Privatgesprächen mit

Antlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Berichts im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Juni.

Welcher Kriegshauptpl.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und im Artois war erst abends bei besserer Sicht der Mittelteil auf besserer Front sichtbar; er hielt festhalten auch nach Dunkelwerden an.

Nähe der Riffe wurde durch nächtlichen Nebel eine Anzahl Engländer als Gefangene eingeschleppt.

Bei Soege, südlich von Ypern, hat gestern und heute zehn harte englische Gefandungsgehe abgewiesen worden; auch bei Bemerles und Soos folgenden Unternehmungen des Feindes fehl.

Heeresgruppe Nordost Kronprinz.

Bei Valenciennes, nördlich von Soissons, kämpften gestern noch länger harter Winternerebereiterung Kompanien evagier aus Rheinländern, Hannoveranern und Braunschweigern bestehenden Regimenter die ständige Stellung in 1000 Meter Breite. Der durch bewährte Sturmtruppen, Artillerie und Flieger gut unterstützte Einbruch in die ständige Front erfolgte für den Gegner völlig überlegen; einzelne Gruppen drangen durch die Kampfbarriere bis zu den feindlichen Vor- und machten auch dort Gefangene. Die blutigen Verluste des Feindes sind schwer; über 100 Gefangene und 16 Maschinengewehre wurden zurückgebracht, einige Winternerebereiter gesprengt.

In den gewonnenen Gräben sind tagsüber heftige Gegenangriffe der Feindgruppen abgewehrt worden.

Mit starkem Mörserfeuer besetzte der Feind nordwestlich des Schützles harte Stelle ein Unternehmen vor, dessen Durchführung in unserem Bereichsgesamter unterblieb.

Auf dem westlichen Suippes-Ufer war abends die Feuerlinie sehr schwach.

In der Oise-Gegend und am Westufer der Argonne hatten unsere Streitruppen mehrere Gefangene aus den französischen Linien.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Welcher Kriegshauptpl.

Bei Duval, an der Gisa-Sipa, Marajowa und südlich des Dujales war die russische Fronte und erstreckung der unruhige Witter als in letzter Zeit. Streikobstehungen der Russen wurden an mehreren Stellen verjagt.

Mazedonische Front.

An der Struma-Überquerung erboten Gesandte bulgarischer Kisten mit englischen Kompanien und Schwebtruppen mit Zurückgehen des Gegners.

Der letzte Generalquartiermeister Duberhoff.

russischer Sozialisten zu erkennen gegeben hat, daß er einheimischer Herabwürdigung durchs seinen Besatz nicht föhne. Später griff er in seinen Reden die Bundesgenossen Russlands, besonders England, an. Der Korrespondent der "Times" glaubt, daß Beretelli und Sobolew, die Grimm an der Spitze haben, von der Demingruppe jetzt heftige Angriffe zu erwarten haben, aber es könne fowohl auch zu einem Bruch zwischen den gemäßigten und extremen Sozialisten kommen. Wenn in letzter Zeit ein Bruch zwischen dem alten Mittel getraube, die seinem Zweck fähig sein. Sein Ziel sei, einen Umsturz der bestehenden Ordnung in Europa hervorzuufen. (Und was will die Entente? D. Red.)

Grimm wird allgemein abgelehnt.

Wohl, 20. Juni. Der "Berliner Bund" bezeugt die traurige Rolle, die Grimm bei dem Jubiläum spielte. Das Blatt stellt fest: Als Grimm erblich zunächst von Bundesrat Hoffmann ein Telegramm und selbst dann das freundliche Gegenentkommen als beauftragte Regierungsmann, und damit Bundesrat Hoffmann als Auftraggeber der Regierungsträger. Der Bericht für ein Abwehrgeheimnis? Das größte Maß fordert die Ausweisung Grimms aus der Schweiz. Der Neutralitätskommission, da seine Anwesenheit das dort noch mögliche weitgehende Vertrauen des Bundesrates in seinen Mitteilungen beeinträchtigen und damit die Aufgabe der Kommission erschweren müsse.

Wie der "Vorwärts" berichtet, habe die deutsche Sozialdemokratie mit dem Fall Hoffmann-Grimm und allem, was damit im Zusammenhang steht, nicht das Allernötigste zu tun.

Bosellis Rede gegen die Friedensströmungen.

WTB. Rom, 20. Juni. (Agenzia Stefani.) Zu Beginn der Kammer Sitzung entbot der Kammerpräsident dem Bundesrat Wilson und dem Heere sowie der Marine den Gruß der Kammer. Darauf verlas Ministerpräsident Boselli die ministerielle Erklärung, an die sich eine Rede des Ministers des Auswärtigen Sottano über die Kriegsziele Italiens schloß. Nachdem die Sitzung unterbrochen worden war, um den Mitgliedern zu ermöglichen, sich in den Senat zu begeben, beschloß die Kammer in namentlicher Abstimmung, in einer Beschlusfassung die Regierungserklärungen zu erneuern. Das Kabinett hatte den Antrag der eine Beschlusfassung forderte, angenommen.

Rom, 20. Juni. (Agenzia Stefani.) Kammer. Ministerpräsident Boselli verlas eine ministerielle Erklärung, an die sich eine Rede des Ministers des Auswärtigen Sottano über die Kriegsziele Italiens schloß. Nachdem die Sitzung unterbrochen worden war, um den Mitgliedern zu ermöglichen, sich in den Senat zu begeben, beschloß die Kammer in namentlicher Abstimmung, in einer Beschlusfassung die Regierungserklärungen zu erneuern. Das Kabinett hatte den Antrag der eine Beschlusfassung forderte, angenommen.

Ministerpräsident Boselli verlas eine ministerielle Erklärung, an die sich eine Rede des Ministers des Auswärtigen Sottano über die Kriegsziele Italiens schloß. Nachdem die Sitzung unterbrochen worden war, um den Mitgliedern zu ermöglichen, sich in den Senat zu begeben, beschloß die Kammer in namentlicher Abstimmung, in einer Beschlusfassung die Regierungserklärungen zu erneuern. Das Kabinett hatte den Antrag der eine Beschlusfassung forderte, angenommen.

Ministerpräsident Boselli verlas eine ministerielle Erklärung, an die sich eine Rede des Ministers des Auswärtigen Sottano über die Kriegsziele Italiens schloß. Nachdem die Sitzung unterbrochen worden war, um den Mitgliedern zu ermöglichen, sich in den Senat zu begeben, beschloß die Kammer in namentlicher Abstimmung, in einer Beschlusfassung die Regierungserklärungen zu erneuern. Das Kabinett hatte den Antrag der eine Beschlusfassung forderte, angenommen.

Ministerpräsident Boselli verlas eine ministerielle Erklärung, an die sich eine Rede des Ministers des Auswärtigen Sottano über die Kriegsziele Italiens schloß. Nachdem die Sitzung unterbrochen worden war, um den Mitgliedern zu ermöglichen, sich in den Senat zu begeben, beschloß die Kammer in namentlicher Abstimmung, in einer Beschlusfassung die Regierungserklärungen zu erneuern. Das Kabinett hatte den Antrag der eine Beschlusfassung forderte, angenommen.

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Janko v. Kraft.

26. Fortsetzung. Wilders vorlesen.

Gottwald blickte sich, um nach dem Seile zu greifen. — Die Herren langten — und Meletzky brachte nur einen Schritt zu machen, nur einen Laufen, raschen Schritt — um König zu werden!

"So", sagte Erasmus, "alles in Ordnung!" Da lachte er sich läch.

"Was war das? War es ein Juchheul, der durch die Stille gellte? Oder war's ein Seufzer?"

Das Seil lösch in die Tiefe und drückte dem Erasmus die Brust so fest zusammen, daß ihm der Atem verzug. Häufige der Mauerlaken den wilden Wind nicht ausgehalten — Erasmus wäre unerschütterlich mit hinabgestiegen worden.

Wie Stabklingen umflammerten seine häuße das Seil, während sein Blick hinabstarrte auf der Stelle, wo Tobias gestanden.

Tobias Wilder war verschwunden. Nur Gottwald hand da — und hielt die Hand über die Augen gepreßt.

Eine Stunde zählten Schwedens. Dann ein leuchtender Schrei:

"Tobias!"

Gottwald klammerte sich an einen Felskanten und schrie hinein. Und sah Tobias in der Luft hängen, fast über dem Abgrunde, obgleich der Wind seinen unter ihm ein Borsprung war, der ihn hätte tragen können.

"Bist du heil, Tobias?"

Ein erzwungter Ruf des Verzweiflten: "Das Seil . . . ist zerbrochen!"

Das Seil war ihm unter die Füße gerutscht und schürzte seine Brust zusammen.

"Erasmus!" schrie Gottwald hinein. "Kannst du das Seil nachlassen? Nur einen halben Meter?"

Aber Erasmus, mit düstrem Gesichte, konnte vor Anstrengung nicht antworten. Und er hielt schon das ähnernde Ende des Seiles in den zarten Händen.

Da ließ Gottwald den Fels, an dem er sich geklammert hatte, und begann zu Tobias hinabzusteigern.

"Hör!" schrie Erasmus zwischen den Felsen. "Das ist der Tod! Da kommt keiner runter! — Reichen Sie!"

mus war — und Tobias Wilder mußte hinabstürzen ins Abgrunde, das der Nebel umflederte.

Gottwald warf den Fels ab und begann den Weg zu suchen.

Es waren kaum 15 Meter bis zu Tobias hinunter. Aber Hellmer meinte, das wäre ein Weg durch das Grotte. Die glatte Wand des Felses war ein Netz, groß genug, die äußerste Spitze des Felses darauf zu legen; kaum einen Schritt, der hart genug gewesen wäre, den Fuß des Berges auszulassen.

Gottwalds Atem wurde nun raschen. Sein Fuß war langsam in der Tiefe verschwunden und hatte nun den Weg gepreßt, den er selbst gehen mußte, wenn er nur einen Augenblick nicht über hand, nur für eine Sekunde die Kraft verlor.

Aber Gottwald Hellmer verlor sie nicht. Er erreichte das breite Land, das unter Tobias' Füßen wie eine Brücke hing — er krochte die Krone, zog den halb Ohnmächtigen zu sich hinauf und riß die Seilschlinge auf.

"Gottwald!"

Tobias brach in die Knie und umklammerte taumelnd die Hand des Fremden.

Das Seil kam nachgezogen und legte sich wie eine graue Schlinge um die beiden her.

Oben schaute Erasmus an dem Fels und rief die wundgeschmetten, erlärten Hände. Sein Blick war ein Gebet. Dann nahm er das zweite Seil, schlang es um den Wamshaken und ließ es herunter. Gottwald knüpfte das Seil an den Gürtel des Fremden.

Das wurde eine schwere Plage: Den Verletzten, der sich nur unter Schmerzen bewegen konnte, über die Klatten hinaufzuführen.

Nun waren sie draben — beide. Und doch nur einer.

Denn jetzt tobte, der den unglücklichsten Schritt getan hatte, das war ein anderer als dieser Tobias Wilder, der nun da auf dem Felsen lag zwischen Gottwald und Erasmus, zitternd an jeder Faser seines Körpers. Seine verdorrten Augen blickten unbeweglich in Leeren. Auf seine Frage gab er Antwort. Obwohl er die Augen offen hatte, schloß er in einem tiefen, dumpfen Schlaf zu liegen.

"Was ist, Herr?" fragte Erasmus.

Hellmer blickte lange über den riesigen Schwund der Kahlmauer hinaus — und blickte zurück auf die seine Regierte, die er überstanden hatte.

"Erasmus!" Gottwald atmete schwer. "Auf dieser Stelle waren wir heute zum letzten Mal miteinander. Gott, der mich mit seinen Händen da wieder heraufbrachte, hat mich mit dem gleichen Händen herabgeführt aus dem Leben, daß ich an dieser Stelle mit einem Gleichmütigen überzingen könnte,

was er meinem Traume in den Weg gestellt. Sie ist und Winter werden vergehen, bevor ich eine neue Straße ausgehakt haben werde, um diesen Schwund für meine Füße zu überbrücken. Und dann im Frühjahr wollen wir wieder beginnen, minder tödlich, mit größerer Bequemlichkeit! — Komm! Jetzt müssen wir nur allein den Tod überwinden.

Ich habe mich an meinem jungen Leben vergeblich, als ich ihm in diesem Augenblicke. Weicht vorwärts! — von den bekannten Werkzeugen im Kabinett und in den Kriegsmaterialien, meist alle seine Verletzungen am großen Aufgeben der gegenwärtigen Stunde, und das Korinthische Kind mit dem Kopf gegen die Unterseite des Korb verhalten. Ein Wunder wird die Propaganda leisten, die den

Tobias war über zugerichtet, obwohl er keine gefähliche Verletzung davongetragen hatte. Seine Brust war bei dem Sturz eingeschmetzt worden, daß sie schmerzete, ein Fuß war verrenkt, und der Körper war bedeckt mit Schürfwunden und blauen Wunden.

Jetzt lag Tobias auf der Höhe der Grotte. Hellmer sah an Tobias Seite, um zu warten, bis er erwachen würde. Erasmus war draußen damit beschäftigt, eine kleine Tragabakel zusammenzusetzen. Er schnitt lange Äste ab, ludte ein paar feste Stangen und band sie mit Seilen zusammen.

Tobias schloß die Augen auf.

"Räuschen . . .", lachte er.

"Du träumst noch, Tobias! Räuschen ist drunten in Alfenberg. Wir beide sind in der Grotte. Weicht du?"

Tobias lag Hellmer mit brennenden Augen an und schüttelte sich wie im Fieber. Er verlor das Gesicht in den Händen.

Gottwald . . . Du weißt nicht, wie gut du bist! Der lachte. "Ich fragte dich, ob du bist. Glaubst du, ich würde daran, daß du genau so viel für mich getan hättest, wenn es nötig gewesen wäre?"

"Ja . . . für dich?"

Gottwald Hellmer, dieser Starke, war auch ein großes Kind in seinem Vertrauen, in seinem Glauben an die Menschen. Somit hätte er aus diesem hilflosen Gottwald etwas hören müssen, was ihn niedergeworfen hätte. So aber nicht er nur. Und lachte.

"Ja, Tobias! Du, für mich!"

Gottwald, bettelte Tobias, bring mir frisches Wasser vom Bergant.

Als Gottwald gegangen war, warf sich Tobias gegen die Wand, drückte das Gesicht in den Wamshaken, der sein Köhler war — und weinte, wie er noch nie geweint hatte in seinem Leben. — (Fortsetzung folgt.)

